



Fig. 411 Ansicht von Pöchlarn nach dem Merianschen Stich von 1677 (S. 390)

(Groß-)Pöchlarn (Melk). Stadt

Literatur: SCHWEICKHARDT XIV 105; FAHRNGRUBER 70; W. A. XVII 165; SACKEN 64. — (Kapellen) WEIGELSPERGER in Konsist.-Kurr. III 156. — (Römersteine) HORMAYERS Archiv 1824, 57; M. Z. K. II 49; Arch. f. öst. Gesch. XXIV 238; Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österr. XVIII (1895) S. 24 ff. — (Arelape) M. Z. K. III. F. 342. — (Schloß) Blätter f. Landesk. 1888, 436.

Fig. 411. Alte Ansichten: 1. Kupferstich von M. Merian von 1677 (Fig. 411). — 2. Stich von C. Schallhas von 1790. — 3. Aquarell von Jaschke, um 1790, im Wiener Landesarchiv (D XX 18). — 4. Kolorierter Stich von J. Ziegler nach Runk, um 1800. — 5. Lithographie, um 1840. — 6. Lithographie von Sandmann nach Jak. Alt, um 1850. — 7. (Stadtturm) Bleistiftzeichnung von F. Kutschera von 1879 im Wiener Landesarchiv (D XX 22).

P. spielt als römische Ansiedlung eine nicht unbedeutende Rolle. Römische Funde (M. Z. K. II 49; Archiv f. öst. Gesch. XXIV 238). Nicht minder interessant ist die Rolle, die die Sage dem Orte als Sitze Rüdigers von Bechlären zuweist. Die Fixierung des uralten mythischen Warners und Hüters der Harlung nach P. erscheint zuerst um 1170 bei einem als Anonymus Spervogel bekannten bayrischen Spielmanne. Das Nibelungenlied, in dem diese Tradition voll ausgebildet erscheint und das P. wiederholt nennt, unterschied bereits Burg und Stadt: die ausführlichste Erwähnung erfolgt anlässlich des Empfanges der Kriemhild im XV. Liede. In der Tat mag sich P. an der selben Stelle des Harlungfeldes erheben, an der schon im IX. Jh. voralterns die Harlungenburg gestanden hatte (ubi antiquitus castrum fuit, quod dicitur Herilungoburg a 832). In der Geschichte ist P. vor dem XII. Jh. nicht nachweisbar; es dürfte kaum viel früher aus einer Niederlassung von Pechlern hervorgegangen sein. Die erste Erwähnung nennt um 1130 einen Chôno de p. in der Formbacher Tradition n° 303 (Urkundenbuch o. d. E. I 718; über alles Obige s. Bl. f. Landesk. 1888) Pöchlarn ist uralter Regensburger Besitz und blieb es bis zur Aufhebung der Besitzungen der auswärtigen Hochstifter in Österreich 1803.

Röm. Funde.

Römische Funde: Die im Museum, im Schlosse und an der Kirche befindlichen Denkmäler römischer Kultur kamen alle in der Gegend selbst zutage; sie wurden gelegentlich in Pöchlarn und weiter südlich bei Harlanden und Erlauf ausgegraben, in dem weiten Gebiete, auf welchem in römischer Zeit das Kastell, der Hafen und die Zivilansiedlung von Arelape erbaut waren. In dem schön angeordneten Museum werden von Antiken nebst einigen Architekturstücken aus Erlauf (vgl. v. SACKEN, Archäol. Wegweiser durch N.-Ö. II, V. O. W. W. S. 93 und Nachträge, ferner Abt DUNGEL in M. Z. K. N. F. VI [1880] XCIV) nur in Pöchlarn selbst entdeckte Gegenstände aufbewahrt; dabei gelangten einheitliche Grabfunde

getrennt für sich zur Aufstellung, so daß sie in ihrer Geschlossenheit kulturhistorisch interessante Einblicke gewähren, welche hier nicht weiter verfolgt werden können; unter den kleineren sonstigen Fundstücken befinden sich Glasgegenstände (einer mit Darstellung von Kinderfiguren bei der Weinlese), ein bronzenes Wagschälchen, Fibeln (eine sehr schön dunkel-olivgrün patiniert, noch federnd), Schnallen und eine ebenfalls aus Bronze gefertigte zierliche Lampe, die gleich beim Museum ausgegraben wurde. Schon veröffentlicht sind die in die Süd-, West- und Nordmauer der Kirche verbauten reliefgeschmückten Steine, welche, wie ein ähnlicher im Schlosse, von Grabdenkmälern herrühren; leider sind die meisten an der Außenseite der Kirche den Unbilden der Witterung ganz preisgegeben und schon so verscheuert, daß gute Aufnahmen nicht hätten erzielt werden können; man muß sich daher begnügen, auf die teilweise nach Zeichnungen hergestellten Abbildungen in den Archäol.-epig. Mitteil. aus Österreich XVIII (1895) S. 22 ff. (FRIEDR. LADEK) zu verweisen, wo alle Reliefs ausführlich besprochen sind; eine eingehende Würdigung könnten diese Skulpturen nur finden, wenn in weit über den Rahmen einer Kunsttopographie hinausgehendem Maße das gleichzeitige Vergleichsmaterial in der von BENNDORF ebendort, S. 29 Anm. 2 angedeuteten Weise herangezogen würde.

Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt.

Pfarrkirche.

Der jahrhundertelange Besitz der Herrschaft durch das Bistum Regensburg deutet auch auf die Anfänge des kirchlichen Leben P.s hin. 1168 wird ein Dechant daselbst erwähnt. Der Bau der gegenwärtigen Pfarrkirche dauerte von 1389 bis um 1429; am 13. Oktober 1435 wird sie als Frauenkirche urkundlich erwähnt. Nach dem großen Brande von 1766, der die Kirche stark zerstört hatte, wurden verschiedene Arbeiten an ihr vorgenommen. Michael Ehmann aus Stein baute 1771 Sakristei und Oratorium; 1781 wurden in den Nischen der Turmstiegen Grisailen der Hl. Petrus und Paulus von Wambacher in Stein gemalt, die 1850 anlässlich einer Reparatur überweißt wurden. Um dieselbe Zeit (1777—1781) erhält Johann Hueber für Steinmetzarbeit an Turm und Kirche 1089 fl. 43 kr. Schon vorher war die Einrichtung erneuert worden. 1720 wurde nach einem vom „Maler und Tischler in Scheibbs“ um 12 fl. gefertigten Modelle der Hochaltar vom Tischler von Maria Taferl um 250 fl. hergestellt; Georg Loy, Bürger und Bildhauer zu Scheibbs, verfertigte die Schnitzarbeit um 400 fl. 1722 faßte Georg Anton Mayer, bürgerlicher Maler zu Linz, den ganzen Altar um 320 fl. An Stelle dieses Altars kam zu Beginn des XIX. Jahrhunderts der weißmarmorne Hochaltar aus der Paulinerkirche zu Unter-Ranna, dessen Altarbild Himmelfahrt Mariae mit der Signatur *Martin Joh. Schmidt f. A^o 1796* bereits kurze Zeit den früheren Altar geschmückt hatte.

Dieser Altar wich 1903 dem modernen neogotischen Aufbaue. — Der Kreuzaltar wurde 1751 von Johann Franz Wittmann hergestellt; er wurde abgebrochen, als das Kruzifixusbild des Kremser Schmidt 1796 herkam und in die hl. Grabkapelle überführt. Der Johannes Nepomuk-Altar ist von 1772, der Sebastians-Altar von 1773. An letzterem führte Schletterer die Bildhauerarbeiten um 100 fl. aus, Joh. M. Schmidt erhielt für sein Bild 80 fl. — Die Kanzel wurde 1774 von einer andern Stelle an ihren jetzigen Aufstellungsort übertragen; der Maurermeister Urban Paur erhielt dafür 1 fl. 24 kr.; 1778 bekam sie durch den Tischler Michael Gschwind einen neuen Deckel. Derselbe verfertigte 1776 Beicht- und Kirchenstühle. Das Speisegitter wurde 1806 von Johann Arbeitlang, Steinmetzmeister in Krems, verfertigt.

Beschreibung: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit Fassadenwirkung und vorgelagertem barockisiertem Turme. Auf geräumigem Kirchenplatze gelegen, die Südseite durch den Karner und nahe heranrückende Gebäude verstellt. Anlage vom Anfange des XV. Jhs.

Beschreibung.

Äußeres: Grünlich gefärbelter Back- und Bruchsteinbau mit weißer Lisenengliederung, hohem grauen Sockel und profiliertem Kranzgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront mit Turm in der Mitte, links und rechts davon je ein kleines Kielbogenfenster; in der Mitte durch das Turmuntergeschoß zum Teil verbaute Kleeblattbogentür in reich verstäbtem Spitzbogengewände, dessen Stäbe auf hohem Sockel aufstehen. — S. Drei oben abgerundete Fenster, das mittlere größer als die anderen. Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in moderner Torhalle, an deren Nordseite die nach unten gerichteten Reste des alten Sockelgesimses sichtbar sind. An der Südwestseite rechteckiges aus dem Verputze ausgespartes Feld mit Jahreszahl 1496 in Minuskel. — N. wie S. Die Tür einfach rechteckig. — O. Glatte Front. Abgewalmtes Schiefersatteldach.

Langhaus.

Chor: S. Zum Teil durch Anbau 1 verdeckt. Zwei zweimal abgestufte, schräg abgedeckte Strebepfeiler, dazwischen ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke. O.D rei Strebepfeiler, drei Fenster wie im S. N. Durch Anbau 3 verbaut. Schieferdach (modern).

Chor.

- Turm.** Turm: Im W. vom Langhause, dessen Mitte einnehmend, zwischen ihm und einem Privathause eingebaut, in der Richtung NS. von rundbogig geöffneter, gewölbter Durchfahrtshalle durchbrochen. Durch horizontale Gesimse in vier Stockwerke gegliedert, von denen das erste an zwei, das zweite und dritte an drei, das vierte an allen Seiten frei ist. Das unterste glatt, die Rundbogen von lisenenartigen Pilastern eingefasst; über dem Rundbogen Füllfeld. — Das zweite Geschoß gebändert, in der Mitte ineinander geschachtelte Felder mit Rundbogenöffnung und Flachgiebel; darunter Flechtband aus Stuck. Drittes Geschoß mit Lisenengliederung und jederseits Rundbogennische. Viertes Geschoß mit umlaufendem Sockel, dessen Sims sich jederseits um ein Rundfenster ausbaucht; Eckpilaster mit Deckplatten; jederseits rundbogiges Schallfenster mit ausladender Sohlbank und Sturz mit Festonverzierung. Stark ausladendes Kranzgesims, das sich jederseits um ein Zifferblatt nach oben biegt. Blechzweibeldach mit hoher Laterne.
- Anbauten.** Anbauten: 1. Südlich vom Chore; rechteckig, einstöckig, im S. rechteckige Tür mit Torbau und je einem rechteckigen Fenster im Unter- und Obergeschoße. Im O. zwei rechteckige gerahmte Fenster. Pultdach. Anbau 2. Im N. des Chores; rechteckig, einstöckig; mit zwei rechteckigen Fenstern in profiliertem Steinrahmung im O.; drei ebensolchen im N. Pultdach.
- Inneres.** Inneres: Modern ausgemalt, die Wände in Quadernimitation, die Decke mit rokokoartigem Ornamente.
- Langhaus.** Langhaus: Dreischiffig mit zwei freistehenden, zwei durch die Empore zum Teil verdeckten und zwölf Wand- respektive Eckpfeilern. Die (ausgebildeten) Pfeiler bestehen aus einem vierseitigen Kerne mit abgeschrägten Kanten, vor den Seiten Flachpilaster mit stark profilierten Deckplatten; die Pfeiler stehen auf einem analog gebildeten hohen Sockel über Rundstab und Kehle auf. Über kämpferartigem Zwischengliede stark ausladendes, reich profiliertes Gebälk, auf dem die Gurten und Tonnen des Gewölbes lasten. Zwischen den vier Mittelpfeilern großes quadratisches Joch, östlich und westlich von diesem ein halbes breitgestelltes; für die seitlichen halb so schmalen Schiffe ergeben sich je ein östliches und westliches quadratisches Joch mit nur halb so langer Seite als das mittlere Mittelschiffjoch und ein mittleres rechteckiges Joch mit einer doppelt so langen Seite. Die Seitenschiffe gerade abschließend. Westempore in der Breite aller drei Schiffe zwischen die ersten zwei Pfeilerreihen eingebaut, diese fast ganz verdeckend. Sie ruht auf einem nördlichen und südlichen quadratischen und einem doppelt breiten mittleren Gratgewölbe auf; der Einbau gegen das Langhaus in zwei Rundbogen und einem mittleren Segmentbogen ausgenommen, die Brüstung über den Rundbogen konkav einspringend, über dem Segmentbogen gegen das Mittelschiff ausladend. Unter der Empore zwei an die Westwand angebaute polygonale Treppentürmchen mit je einer rechteckigen Tür in profiliertem Gewände auf glattem Sockel (zu Emporen-treppen). Im N. und S. je drei wenig geschwungene Rundbogenfenster in Segmentbogennischen, die mittleren größer. Unter der Empore im S. eine rechteckige, im N. eine Kleeblattbogentür in Segmentbogenlaibung; im W. eine rechteckige Tür in seichter hoher Spitzbogennische.
- Chor.** Chor: Um eine Stufe erhöht, schmaler als das Mittelschiff, mit einspringendem, (modern) profiliertem spitzbogigem Triumphbogen. Stark erneutes Netzgewölbe; der um eine weitere Stufe erhöhte Altarraum in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, mit sieben viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen. Die birnförmigen Rippen ruhen im W. auf kleinen Wandträgern hoch auf, in der Mitte auf den halben achtseitigen Deckplatten der Wandpfeiler mit niedrigen Sockeln, im Altarraume auf Deckplatten von Halbsäulen auf profilierten Sockeln. In den drei Ostschrägen und in der südlichen Abschlußschräge je ein zweiteiliges Fenster mit einfachem Vierpaßwerke und Vasen. Im N. und S. je eine rechteckige Holztür mit Metallbeschlag um 1760, darüber Emporenfenster zu Anbau 1 und 2.
- Anbauten.** Anbauten: Anbau 1. Sakristei; im S. des Chores, rechteckig, tonnengewölbt mit Stiege zum flachgedeckten Oratorium. 2. Alte Sakristei; im N. des Chores, rechteckig, unregelmäßig gratgewölbt mit zwei rechteckigen Fenstern in Segmentbogennischen und eingebautem Türmchen zum flachgedeckten Oratorium und zur Kanzel.
- Einrichtung.** Einrichtung:
- Altäre.** 1. Seitenaltar: Im östlichen Abschlusse des nördlichen Seitenschiffes (Fig. 412). Holz, rotbraun marmoriert. Bildaltar mit hohem Sockel und ausspringenden Volutenkonsolen mit vergoldeten Holzfiguren des hl. Ignatius und der hl. Therese; das geschwungen abgeschlossene Altarbild durch perspektivisch ausspringende Pilaster mit vergoldeten Kapitälern flankiert, mit geschwungenem Gebälke mit Vasen, Putten und Cherubsköpfchen, Herz Jesu in Glorie. Bild: hl. Sebastian von den Frauen gepflegt. Am untern Rande bezeichnet: *Martin Joh. Schmidt f. 1773*. Die Figuren von Jak. Schletterer.
2. Seitenaltar: An der östlichen Abschlußwand des südlichen Seitenschiffes. Wie 1; die flankierenden Figuren: ein männlicher Heiliger mit dem Kreuzifixus und eine Nonne mit dem Herzen Jesu. Altarbild: hl. Johannes Nepomuk in der Glorie. Durch ältere Übermalung beschädigt. Von Joh. M. Schmidt 1772 gemalt (Gedenkbuch).

Gemälde: Im N. des Chores, ehemaliges Hochaltarbild. Öl auf Leinwand; Himmelfahrt Mariae. Stark beschädigt, besonders der untere Teil. Bezeichnet: *Mart. Joh. Schmidt A° 1796*. In schwarzem Rahmen mit geschwungenem Rundbogenabschlusse, mit geringen vergoldeten Zieraten.

Gemälde.

Skulptur: Ölberg in der Turmhalle; Hochformat; Stein, mit geringen Spuren von Polychromie. Zurückgebliebener Meister, um 1500 (Fig. 413).

Skulptur.
Fig. 413.

Kirchenbänke: Zweimal fünfzehn Kirchenbänke mit einfach geschnitzten Wangen. 1776 angeschafft.

Kirchenbänke.



Fig. 412
Pöchlarn, Seitenaltar
(S. 392)

Kaseln: 1. Roter Samt, Mittelstreifen silbergestickt, großes Ornament. Ende des XVIII. Jhs.

Kaseln.

2. Weiße Seide mit großen Blumen in Rot und Grün und Goldranken. Ende des XVIII. Jhs.

Grabsteine: Innen. 1. Im Fußboden des Chores; zwei zusammengehörige rote Steinplatten mit in Relief skulptierten Wappen: *Georg von Praitenstain gest. den 20. September 1542; seine Gemahlin Anna geborne von Laufenholcz gestorben den 4. Dezember 1542*.

Grabsteine.

3. Im südlichen Seitenschiffe; schwarzer Marmorpfeiler in Form einer Volutenkonsole mit profilierter Basis und ausspringender Deckplatte: *Johann Wagner 1750*.

4. Im nördlichen Seitenschiffe; gegenüber von 3 und wie dieser gebildet: *Maria Francisca Wagner 17.. (unausgefüllt)*.

5. Im südlichen Seitenschiffe; gelbe Kalksteinplatte mit Kartusche, in den Zwickeln Todesembleme in Flachrelief: *Michael Wälzl*, „*der ein Gutthäter dieses Gottshauses war*“, 1724.
6. Als Stufe zur südlichen Seitentür; abgetretene rötliche Platte mit unkenntlichem Reliefwappen in vertieftem Felde. Um 1600.
7. Unter der Empore; rosa Kalksteinplatte mit Reliefwappen in vertieftem Felde. Abgetretene Inschrift: . . . *Manner 1640*.
8. Im nördlichen Seitenschiffe, im Fußboden bei der Tür stark abgetretene Grabplatte mit Reliefwappen: *Johann Georg* . . . XVI. Jh.

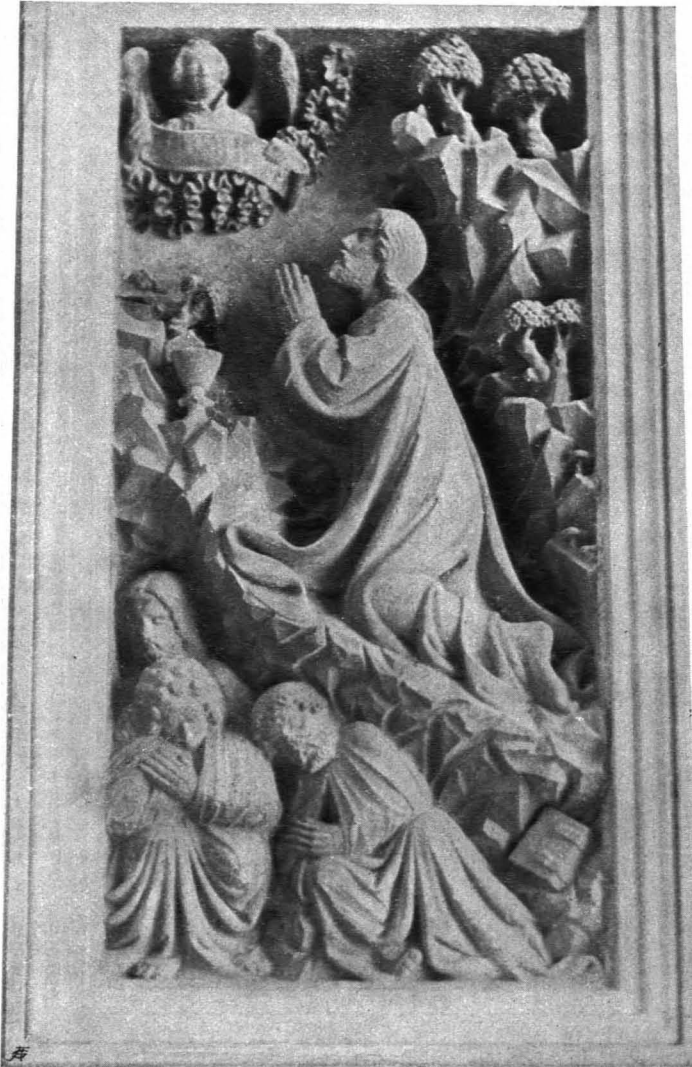


Fig. 413 Pöchlarn, Pfarrkirche, Ölberg (S. 393)

Fig. 414.

9. Im nördlichen Seitenschiffe (an der Wand); gelbliche rechteckige Steinplatte mit vergoldetem Relief über der Inschrifttafel, Kruzifix, das an einer Rocaille mit einem graziösen Bändchen angehängt ist, zwischen Sonne und Mond: *Josef Querrer 1785* (Fig. 414).

Außen: 10. Im W. des Langhauses von zwei Putten gehaltene Kartuscheplatte mit Inschrift auf steinerner Volutenunterlage. Unleserlich; XVII. Jh.

11. Im N. des Langhauses; rote Kalksteinplatte mit Doppelwappen in Kranzumrahmung in vertieftem Felde zweimal mit der Jahreszahl 1597 und Inschrift.

12. Daneben rechteckige rote Steinplatte in Rahmen mit Perlenstab: *Johannes Lunder*, zweite Hälfte des XVI. Jhs.

13. Daneben Kalksteinplatte mit stark beschädigtem Relief, Kruzifix mit anbetendem Ritter, in den Zwickeln Cherubsköpfchen. Zweite Hälfte des XVI. Jhs.

14. Im N. des Langhauses; rote Steinplatte in grauer Kartuscheumrahmung mit Ohrmuscheln und Todesemblemen, in der Mitte Monogramm Christi; *Johann Leonhard Weinzierl 1729*.

Glocken: 1. Durchmesser 1·38 m (Kreuz, St. Dreifaltigkeit, St. Maria, St. Leopold): *Omnia ad maiorem Dei paraeque Mariae gloriam.* — *Perillustris D. Fra: Ignatius Hayder, rodssmi epi sc. princip. oeconomus, commissarius et ecclesiae administrator.* — *A. R. D. Joann. Mich. Lothar p. t. parochus civitatis 1779.* Fr. Josef. Scheichel in Wien i. d. Leopoldstadt g. m.

2. (Kreuz, St. Florian, St. Rochus?): *A fame, pete et bello, l. n. D.* Fr. Jos. Scheichel etc. — Münzenabdrücke.

3. *A fulgure et tempestate l. n. D.*

4. *Sit nomen D. l.* Beide von Scheichel 1779; Bilder undeutlich.

5. (St. Francisca?): *F. Wagnerin, Stifterin, 1766.* — Fr. Rodtmair in Crems g. m.

Glocken.

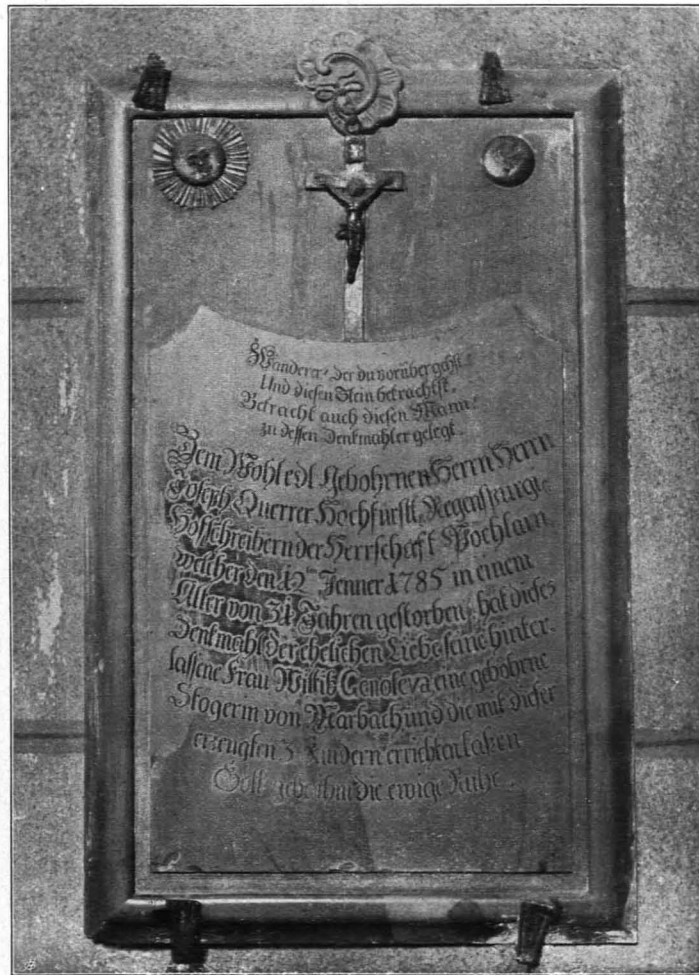


Fig. 414 Pöchlarn, Pfarrkirche, Grabstein (S. 394)

Johann Baptist-Kapelle, ehemaliger Karner: Bernhard Hallberger, Kastner der fürstbischöflich Regensburgischen Herrschaft P., stiftete mit seiner ersten Gemahlin Margarethe neben der neu erbauten Pfarrkirche eine Kapelle, die 1429 schon fertig war, da sie in diesem Jahre in der Passauer Pfarrmatrikel angeführt ist; zusammen mit seiner zweiten Gemahlin stiftete er 1435 auch einen eigenen Benefiziaten. Dann fehlen Nachrichten bis zum Jahre 1657, in dem ein Inventar einen ziemlichen Schatz an Paramenten aufzählt. Beim Brande von 1664 litt auch die Kapelle; der damalige Stadtrichter Georg Knoll ließ sie noch im selben Jahre ausbessern, neu eindecken, zwei Glocken gießen. Als beim Brande von 1766 die Kirche ganz zerstört war, wurde der Gottesdienst zeitweilig in der Kapelle abgehalten; sie wurde deshalb neu eingedeckt, ein Türmchen erbaut, zwei neue Glocken angeschafft. Am 10. Jänner 1771 wurde mit dem Bildhauer Franz Wittmann in Ybbs wegen Herstellung eines neuen Altars nach der von ihm selbst gelieferten Zeichnung ein Kontrakt abgeschlossen. 1773 erhielt der Vergolder und Maler von Emmersdorf Johann Dobler für die Fassung und Vergoldung des Altars 40 fl. Der Maler Karl Fr. Gersdorff erhielt

Joh. Baptist-Kapelle.

für Malen der Kuppel des Frontspitzes und 12 Kreuze	7 fl
der zwei Seitenfenster	6 fl
des Antependium	3 fl
der Chorwand	1 fl 30 kr
und nebst dem noch 718 Pfund Berggrün	42 kr.

1783 wurde die Kapelle geschlossen, blieb aber als Totenkammer bestehen, brannte 1885 neuerdings aus und wurde hierauf wieder als Kapelle eingerichtet.

- Äußeres.** Äußeres: Grau verputzter Bruchsteinbau mit umlaufendem profilierten Sockel und profiliertem Kranzgesimse; rechteckig mit Abschluß in fünf Seiten des Achteckes. Im N. zwei, im O. zwei schräg abgedeckte Strebepfeiler, erstere einmal abgestuft. Der S. durch moderne Sakristei verbaut. Im N. Kleeblattbogentür mit modernem Gewände. Im O. drei einfache Spitzbogenfenster, im S. Spitzbogenfenster mit zwei Nasen. Im Sockel im W. rechteckige Tür, zu der Stufen führen, im O. kleines Fenster. Im NO. unter dem Fenster ein Bauglied, Schlußstein mit skulptierter Rosette, eingemauert. Modernes Ziegelsatteldach.
- Inneres.** Inneres: Stark erneut, modern ausgemalt. Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch und ein in fünf Seiten des Achteckes geschlossener Altarraum mit einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen; kleine runde Schlußsteine, die Rippen auf halbzehneckigen Konsolen. Im N. und S. je eine neu gerahmte Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse; im N. ein Spitzbogenfenster mit zwei einspringenden Nasen, im O. drei einfache Spitzbogenfenster.

Einrichtung. Einrichtung: Modern.

Grabsteine. Grabsteine: Außen. Im N. graue Steintafel mit Wappen; Frau Chatharina Hügel. Darüber rote Kalksteinplatte; linkes Bruchstück; im Hauptteile Inschrifttafel in einer von Gesichtsmasken eingefassten Kartusche, unten zwei Engel in Gewölke mit Kelch und Kreuz. Mitte des XVI. Jhs.

Friedhofkapelle. Friedhofkapelle: Die Kapelle zum hl. Grab erscheint urkundlich 1380 zum ersten Male. 1783 wurde sie gesperrt, 1786 entweiht, 1836 bis auf den Chor abgebrochen, der in eine Gruft der Freiherren von Borsch umgewandelt, 1854 aber als Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes neu geweiht wurde.

Beschreibung. Beschreibung: Stark modernisierter Rest der dreischiffigen, gotischen Kirche.

Grau verputzter Bruchsteinbau, die westliche Front ganz erneut. — Im N. und S. drei, im O. zwei einmal gestufte, pultbedeckte Strebepfeiler, die östlichen übereck. In den Schrägen des Abschlusses in fünf Seiten des Langhauses je ein schmales zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerk in abgeschrägter Laibung. Im W. Spitzbogentür mit neuem Maßwerke in der Lünette. Abgewalmtes Schindeldach.

Grabstein. Grabstein: An der Südseite graue Steinplatte mit ornamentaler Umrahmung: *Genovefa Wöss geb. Stöger 1797 und Anna Wöss geb. Kolbe 1806.*

Ehemalige Peter- und Paulskirche:

Zwischen der Stadt und dem Dorfe P. befand sich an der Stelle, wo später die Kegelbahn des Bräuhauses gebaut wurde, eine Kirche der Apostelfürsten, die urkundlich um 1294 zum erstenmal erwähnt wird und bis zum Anfange des XV. Jhs. als Pfarrkirche diente. 1499 drohte wegen langer Vernachlässigung ihr Einsturz, so daß ihr Bischof Ruprecht von Regensburg einen Ablass gewährte. 1664 brannte die Kirche ab. Unter dem Pfarrer Weiß (1731—1767) wurde sie wegen ihrer Baufähigkeit bis auf Chor und Turm niedergerissen. 1783 wurde sie gesperrt, 1786 entweiht, 1793 ganz niedergerissen.

Bildstöcke. Bildstöcke: 1. Am Ostende an einer Straßenkreuzung; grauer Sandstein. Auf prismatischem Sockel hohe runde Säule, darauf



Fig. 415 Pöchlarn, Bildstock (S. 397)



Fig. 416 Pöchlarn, Brunnen (S. 397)

quadratisches abgestuftes Gebälk, das die affrontierten Gruppen der hl. Dreifaltigkeit — Gott-Vater mit dem Kreuzifixus zwischen den Knien — und Pietà — Madonna mit dem Leichname Christi im Schoße — trägt. Zweite Hälfte des XVII. Jhs. (Fig. 415). Dem Schwabeggkreuz bei St. Gotthard verwandt (s. Fig. 87).

Fig. 415.

2. An der Straße zwischen zwei hohen Akazien, im Hintergrunde die Donau und der Westturm der Stadtbefestigung; Johannes Nepomuk-Statue; Stuck, polychromiert; auf hohem Steinsockel mit Kartusche und Inschrift. An der Rückseite gleichfalls Inschriftkartusche: *Michael Wallenbeck und Maria Rosina, burgerlicher Schiffmeister in P. 1725.*

Brunnen: 1. Am Thöringplatz; aus grauem Steine. Kreisrundes Becken, mit zwei diagonal gestellten in die Brüstung eingemauerten Sockeln mit Rautenschmuck, die über Deckplatten jonische Säulen tragen. Auf diesen liegt ein Gebälk, das oben segmentbogig abgeschlossen und von einem Mittelsockel mit der Figur eines heiligen Bischofs mit einem Kirchenmodelle unterbrochen ist. Am Gebälke, an der Vorder- und Rückseite Reliefwappen und Datum 1640; ein zweites Datum 1724 am Becken (Fig. 416).

Brunnen.

2. Am Kirchenplatze, genau wie Brunnen 1, nur ist die bekrönende Figur Madonna mit dem Kinde.

Fig. 416.

Stadtmauer: Ein Rest gegen die Donau am Ostende des Ortes; darin graue Steintafel mit hohem Relief, Passauer Wappen und Inschrift: *Im Jahr 1622 wirdet durch das Eys und Gewässer so biß daher gestigen, diße Stadtmauer eingeworffen und das nechste Jar hernach wider erbauet.*

Stadtmauer.

Daneben stark erneuter, in ein Haus eingebauter Rundturm. Besser erhalten ein zweiter, am Westende befindlicher unverputzter Bruchsteinturm, rund mit rechteckigen Fenstern und kleinen Schlitzen. Oben steinerne doppelte Wappenschilde mit Datum 1489. Die ursprüngliche Anlage s. Fig. 411.

Gemeindehaus: Ehemaliger Gaminger Hof.

Die Hauptfront erneuert; im Hofe ein Teil der Westseite im Untergeschosse in große Rundbogen aufgelöst. An derselben Seite ein auf zwei abgerundeten, durch einen gedrückten Bogen verbundenen Konsolen ruhender Breiterker. — In einem Raume des oberen Stockes, der als Gemeindeganzlei in Verwendung steht, Flachdecke; in der Mitte dieser ein kartuscheförmiges Feld in Stuckrahmen, in den vier Ecken vier kleine eingerahmte dreipaßförmige Felder (Anfang des XVII. Jhs.). In einem der Vorschubkassen dienenden Raume gratige Einwölbung aus der zweiten Hälfte des XVI. Jhs.

Gemeindehaus.

Gemälde: In der Gemeindeganzlei Gemälde, Öl auf Leinwand; Christus am Kreuze, von Engeln und Cherubsköpfchen umschwebt; landschaftlicher Hintergrund; lateinische und deutsche Unterschrift. Deutsch, um 1700. In braun marmoriertem Holzrahmen mit geschnitztem, vergoldetem Gittermuster und Ranken; unten Rollwerkkartusche; Anfang des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Privathäuser: Nr. 23: Stark erneut mit altem Halbrunderker (XVI. Jh.).

Nr. 28: Einstöckig, grün gefärbelt mit vielfach gebrochener Front, der erste Stock unregelmäßig ausladend, auf unregelmäßigen Segmentbogen und verschiedenen Konsolen lastend, XVI. Jh. Stark erneut (Fig. 417). Nr. 29: Der westliche Teil mit dem Obergeschosse vorkragend, auf kleinen Segmentbogenarkaden lastend. XVI. Jh.

Privathäuser.

Fig. 417.

Schloß: Im Besitze des Reichsfreiherrn von Tinti.

Schloß.

Ob sich das Schloß an derselben Stelle befindet, wo einst die Burg der Harlunge stand, läßt sich nicht nachweisen, ist aber immerhin wahrscheinlich. Vielleicht benutzte Bischof David von Regensburg Teile des alten Baues, als er dem Schlosse 1576 seine spätere Gestalt gab. Außer dem noch erhaltenen, auf diesen Neubau bezüglichen Gedenksteine wird in alten Beschreibungen ein gemaltes Glasfenster mit dem